

nationalen Politik für die Staaten und die politischen Systeme, denen sie angehören, entstehen. Mit dem Ergebnis, daß auf sie im wesentlichen gesellschaftliche Antworten gefunden werden müssen.

Anschließend unterzieht Sorpong Peou die weltweiten Möglichkeiten und Fähigkeiten der UN, Sicherheit zu schaffen, einer kritischen Prüfung und gelangt zu dem Ergebnis, daß regionale Sicherheitskonstruktionen für effizienter als weltweite hält. Wobei er den Erfolg solcher regionalen Sicherheitsgemeinschaften anhand dieser vier Kriterien feststellt: die Erfahrung im Krisenmanagement, die (überschaubare) Zahl der am Sicherheitssystem teilnehmenden Staaten, die demokratischen Werte und ihre Umsetzung und die Fähigkeit zu demokratischer Führung. Richard Higgott untersucht die Probleme der Globalisierung im wirtschaftlichen Bereich und die Frage einer ihr gemäßen ›global governance‹, einer Weltordnungspolitik, insbesondere nach dem Ende des verbreiteten Glaubens, daß die Kräfte des Marktes alles im Interesse aller regeln könnten. Wenn, so meint er, die Vorstellung von einer ›global governance‹ auch weit über das Wirtschaftliche hinaus reiche, so müsse sie beispielsweise doch in erster Linie auch die Antwort auf die finanziellen Krisen seit 1997 in Lateinamerika und Asien sein. Sollte die liberale Marktwirtschaft dabei nicht zu einer Strategie zugunsten der ärmsten Länder finden können, könnte sie ihren eigenen Untergang herbeiführen.

Diana Tussie und Maria Pia Riggiozzi zeigen auf, wie durch die Beteiligung von nichtstaatlichen Organisationen an der ›global governance‹ deren Möglichkeiten, vor allem auch gesellschaftlich, verbessert werden könnten. Sie sehen hierfür trotz der reservierten Haltung der Staatenorganisationen gute Chancen sowohl in den Dienstleistungsorganisationen (wie etwa IMF oder Weltbank) als auch in den Forumsorganisationen (wie UN und WTO). Otfried Höffe steuert eine vertiefte philosophische Studie über die Weltordnung bei und überprüft das System der Vereinten Nationen anhand des Theorems einer föderalen Weltrepublik. Yash Tandon schließlich wirft die Frage nach der Gerechtigkeit einer Weltordnung respektive ›global governance‹ auf, wobei er die Gerechtigkeit dreifach definiert: Gerechtigkeit als »Fairness«, als »Wohltätigkeit« und als »öffentliche Wohlfahrt«. Er verläßt für seinen Exkurs den wohltemperierten Raum theoretischer Ergründung und gelangt draußen zu nur zu berechtigter scharfer Kritik an den bestehenden Verhältnissen. Er steuert damit zur Gesamtanalyse einen besonders lebendigen, aber auch nachdenklich stimmenden Abschluß bei.

Der Band, der sich mehr auf die Vereinten Nationen hin als von ihnen her liest, ist allein schon durch die Art und Weise seiner Entstehung sehr systematisch und übersichtlich aufgebaut und dadurch auch in seinen komplizierteren Teilen gut lesbar. Manchmal hätte man sich, zum Beispiel bei Zürn, eine dem Buchtitel gerecht werdende stärkere Einbeziehung der spezifischen Besonderheiten und Möglichkeiten der Vereinten Nationen in die Gesamtbetrachtung gewünscht. Und man kann sich vielleicht auch fragen, in welchem Maße – über den Reiz des Kontrasts hinaus – dem Thema des Buchtitels mit

der Einbeziehung der Vorstellung von einem vielleicht wünschenswerten, aber realiter nicht erreichbaren Weltregime gedient ist. Doch von solchen Nebenaspekten abgesehen, bietet der Band eine hochinteressante Lektüre. Seine umfangreichen Literaturangaben zeigen allerdings auch, wie groß manchmal der Abstand zwischen englischsprachiger und deutschsprachiger Politikwissenschaft sein kann, und wie sehr dadurch auch die gerade in allen die UN betreffenden Fragen wünschenswerte Breitenwirkung eingeschränkt wird.

HANS ARNOLD □

Schorlemer, Sabine von (Hrsg.): Praxishandbuch UNO. Die Vereinten Nationen im Lichte globaler Herausforderungen

Berlin etc.: Springer 2003
808 S., 79,95 Euro

Mit ihren intensiven Bemühungen, eine Intervention der Vereinigten Staaten in Irak noch zu verhindern, sind die UN wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Zugleich wird aber die Weltorganisation mit dafür verantwortlich gemacht, daß das heikle Gefüge einer komplizierten Welt aus der Balance zu geraten droht. So wird behauptet, der Friedenssicherungsmechanismus der Vereinten Nationen sei eben nicht wirklich funktionsfähig, und insinuiert, sein Regelwerk könne nach Bedarf gebogen werden.

Glücklicherweise gab und gibt es Persönlichkeiten, die leichtfertigen Schuldzuweisungen an die UN entgegenreten; zu ihnen gehört der Münchener Politikwissenschaftler Peter J. Opitz, dem das vorliegende Werk gewidmet ist. Ihm attestiert Bruno Simma im Geleitwort ein »bewundernswertes Maß an Idealismus, Optimismus, aber auch Leidenschaft« mit dem er sich – auch in Zeiten widriger Rahmenbedingungen – standhaft für ein besseres Verständnis der Vereinten Nationen eingesetzt hat. Es ist das Verdienst der an der TU Dresden lehrenden Herausgeberin Sabine von Schorlemer, 40 namhafte Autorinnen und Autoren aus Wissenschaft und Praxis zusammengebracht zu haben, die mit ihm diese Eigenschaften teilen.

Der Sammelband stellt, so Schorlemer im Vorwort, kein Handbuch »der klassischen Art« dar. Er zielt vielmehr darauf ab, »unter Wahrung eines starken Praxisbezuges die ›UNO heute‹, also ... in einem globalisierten Umfeld, zu reflektieren, spezielle Problemlagen, denen sich die politisch Verantwortlichen ... gegenübersehen, zu schildern, und ... Reform- und Lösungsansätze zu präsentieren«. Dabei werden die globalen Herausforderungen analysiert, mit denen sich die Vereinten Nationen zu Beginn des 21. Jahrhunderts auseinanderzusetzen haben und die zugleich auch die Systematik des Bandes vorgeben: Sicherheit und Terrorismus, Umwelt und Menschenrechtsschutz, Weltwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Globalisierung sowie Öffentlichkeitsarbeit, Effizienz und Reform der Vereinten Nationen. Auch innerhalb dieser Untergliederungen sind die Beiträge thematisch weit gestreut; zudem werden die einzelnen Problemlagen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven – derjenigen der internationalen Politik,

des Völkerrechts, der Wirtschaftswissenschaften und der Soziologie – beleuchtet. Vor diesem Hintergrund kann an dieser Stelle nicht jeder der insgesamt 38 Beiträge für sich gewürdigt werden; vielmehr sollen aus der Vielfalt der behandelten Themata nur einige wenige exemplarisch herausgegriffen werden.

Im Themenfeld ›Sicherheit und Terrorismus‹ unterzieht sich etwa Michael Bothe der schwierigen Aufgabe, die vielfältigen Erscheinungsformen militärischer Gewaltanwendung als Instrument der Konfliktregelung ordnend zu erfassen. Dabei gelingt es ihm hervorragend, die neue Handlungsfähigkeit des Sicherheitsrats seit dem Einmarsch Iraks in Kuwait 1990 bis hin zu den Operationen in Afghanistan nach den Ereignissen des 11. September 2001 darzustellen und die verschiedenen Typen militärischer Aktionen zu kategorisieren. Mehrfach weist er auch auf die Neigung der USA hin, autonom massive militärische Gewalt einzusetzen, und warnt vor der damit verbundenen Gefahr einer Aushöhlung des Gewaltverbots und einer Zurückdrängung der Rolle des Sicherheitsrats. Dem von Axel Wüstenhagen zusammengestellten Überblick über die Bemühungen der Staatengemeinschaft zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus liegt ein nicht unbeträchtlicher Rechercheaufwand zugrunde, der dem an Detailinformationen interessierten Leser zugute kommt. Vor allem Völkerrechtler werden die Ausführungen von Rüdiger Wolfrum und Christiane Philipp schätzen, die sich eingehend mit der völkerrechtlichen Einordnung der Taliban als stabilisiertes De-facto-Regime befassen.

In der Sektion ›Umwelt und Menschenrechtsschutz‹ greift Ulrich Fastenrath das außerordentlich aktuelle Thema der weltweiten Strafverfolgung schwerer Menschenrechtsverletzungen auf. Der Fall Pinochet und die Anklage gegen Milošević vor dem Haager Jugoslawientribunal haben gezeigt, daß – anders als früher – selbst höchste Funktionsträger heute nicht mehr vor Strafverfolgung sicher sind, wenn sie sich schwerster Verbrechen, die die internationale Gemeinschaft als Ganze berühren, schuldig gemacht haben. In seinem Beitrag zeichnet Fastenrath die diesem Wandel zugrundeliegenden Entwicklungen des Völkerstrafrechts und der internationalen Gerichtsbarkeit nach, ebenso die komplementäre Strafverfolgung durch nationale Gerichte, ohne die Verletzungen des Völkerstrafrechts nur zu einem kleinen Teil geahndet werden könnten. Breiten Raum widmet er den in diesem Zusammenhang grundlegenden Fragen des Weltrechtsprinzips sowie der Immunität hochrangiger staatlicher Funktionsträger, deren Grenzen auch der Internationale Gerichtshof zuletzt in seinem Urteil zum belgischen Haftbefehl gegen den kongolesischen (Ex-)Außenminister Yerodia Ndobasi nicht abschließend beantwortet hat.

Im Themenfeld ›Weltwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Globalisierung‹ setzt sich die Herausgeberin des Bandes mit dem ›Globalen Pakt‹ Kofi Annans mit der Privatwirtschaft auseinander und stellt die Frage, ob es sich hier nicht um einen ›Faust'schen Pakt‹ handle.

Den langen Marsch der Schweiz in die Vereinten Nationen hat Günther Unser zum Thema seines Beitrages im Rahmen des Teiles ›Öffent-

lichkeitsarbeit, Effizienz und Reform der Vereinten Nationen« gemacht. Der weitverbreitete Mythos vom eigenbrötlerischen Beiseitestehen des jetzigen Neumitglieds sei, so Unser, schon immer »letztlich ein realitätsfernes Klischee« gewesen; eine »engagierte Nicht-Mitgliedschaft« wird man dem »Sonderfall« Schweiz wohl allemal bestätigen können. Einem Dauerthema, der Reform des Sicherheitsrats, widmet sich Gunter Pleuger, der auch einen Einblick in die innenpolitischen Diskussionen zur Frage einer ständigen Mitgliedschaft Deutschlands vermittelt. Winrich Kühne nimmt schließlich den Bericht der Brahimi-Kommission zur Verbesserung der UN-Friedenseinsätze kritisch unter die Lupe. Er vermittelt einen guten Überblick über die wichtigsten der insgesamt 57 Empfehlungen des Reports und bescheinigt der Kommission Offenheit und Zukunftsorientierung. Schlußendlich muß er aber auch festhalten, daß gerade der Sicherheitsrat stärker dazu verpflichtet hätte werden müssen, Lehren auch tatsächlich in die Praxis umzusetzen.

Auf den ersten Blick mag das »Praxishandbuch« wie ein Sammelsurium willkürlich zusammengestellter Themata erscheinen. Dennoch soll die hier notgedrungen nur ausschnittsweise erfolgende Vorstellung des Werkes zur umfassenden Lektüre anregen. Mag der eine oder andere Beitrag auch bloß narrativ und an mancher Stelle etwas schwerfällig sein, so erweist sich der Band überwiegend doch als wahre Fundgrube kritisch durchdrungener, konziser Arbeiten. In seiner Gesamtheit ist der Sammelband als eine Hommage an die Vereinten Nationen zu verstehen. Denn er ist Beleg dafür, daß die Weltorganisation im ausgehenden 20. Jahrhundert keineswegs entbehrlich geworden ist, sondern daß sie ganz im Gegenteil in Zeiten globaler Herausforderungen wichtiger wird als je zuvor.

JELKA MAYR-SINGER □

Goulding, Marrack: Peacemonger

London: John Murray 2002
400 S., 25,- brit. Pfd.

Mit Marrack Goulding meldet sich einer der Väter des modernen »peacekeeping« der Vereinten Nationen zu Wort. Von 1986 bis 1993 am Sitz der UN verantwortlich für die Friedenssicherungsmissionen, blickt der ehemalige Unter-Generalsekretär Goulding – ursprünglich britischer Diplomat – zurück auf eine Phase der Weltpolitik, die durch die Auflösung der Ost-West-Konfrontation gekennzeichnet war und neue Hoffnungen auf die Weltorganisation als Garant einer stabilen und friedlichen Weltordnung aufkeimen ließ. Deutliches Zeichen dieser hohen Erwartungshaltung war die sprunghaft gestiegene Nachfrage nach friedenssichernden Maßnahmen: Als Goulding die Verantwortung für die UN-Friedensmissionen abgab, konnte er auf den Einsatz von 55 000 Blauhelmsoldaten in 15 Operationen zurückblicken.

Der Autor nimmt den Leser mit in die vielen Krisenregionen seines damaligen Aufgabenbereichs: von El Salvador bis Angola, von Somalia bis Haiti, auf den Balkan und in den Nahen Osten. Seine Schilderungen fesseln durch de-

taillierte Erinnerungen an politische Interessenkonflikte, eine durchgängig reflektierende Sichtweise sowie ein Stück Selbstironie. Diese drückt sich schon in der Wortschöpfung für den Titel aus: »Peacemonger« als Gegenpol zum eher geläufigen »warmonger«, dem Kriegstreiber.

Das Buch weckt Verständnis für die nicht immer einfachen Aufgaben der Friedenssicherung durch die UN und weist auf Erfolgsfaktoren hin, ohne Schwachpunkte zu beschönigen. Dabei schlägt Goulding zunächst einen Bogen von den traditionellen UN-Missionen auf Zypern und im Nahen Osten, die er schlicht als »Relikte der Vergangenheit« bezeichnet, zu den Anfängen der problematischen Engagements in Somalia und im ehemaligen Jugoslawien. Dazwischen liegt die Zeit des politischen Tauwetters zwischen Ost und West – eine Zeit, die zu einem regelrechten Boom an Friedensmissionen führte. Engagiert beschreibt Goulding, wie die UN mittels ihrer multifunktionalen Operation in Namibia nicht nur den Weg des Landes in die Unabhängigkeit ebnete, sondern mit diesem Erfolg auch Maßstäbe setzte. Er zeichnet die Entstehung der im April 1991 vom Sicherheitsrat beschlossenen Westsahara-Mission nach und macht dabei keinen Hehl aus der unzulänglichen, wenn nicht unprofessionellen Vorgehensweise wesentlicher Akteure auch innerhalb des UN-Sekretariats. Strukturelle organisatorische Schwächen, ein politisches Hin und Her durch widerstreitende Interessen der Konfliktparteien, dazu der Ruf nach Kostensenkung von den Ständigen Mitgliedern des Sicherheitsrats – welch eine Ausgangsbasis! Oder Kambodscha 1992/93: Die mit 20 000 Angehörigen bis dahin größte UN-Mission, mit mehrdimensionalem Mandat ausgestattet (zuständig unter anderem für Wahlvorbereitung, Flüchtlingsrückführung, Menschenrechte und Polizei), litt unter internen Spannungen und verstärkte sogar die sozialen Probleme in der durch den Bürgerkrieg zerrissenen Gesellschaft. Gleichwohl verbucht Goulding Kambodscha als Erfolg für die internationale Gemeinschaft, wurde doch ein selbstzerstörerischer Konflikt beendet und die Last Hunderttausender Flüchtlinge vom Nachbarland Thailand genommen.

Goulding richtet den Blick aber nicht nur auf die Weiterentwicklung der Friedenssicherung der UN hin zu mehrdimensionalen Mandaten, er erinnert auch an die erste präventive Truppenstationierung der UN in Mazedonien und ruft die Verleihung des Friedensnobelpreises an die UN-Blauhelme 1988 ins Gedächtnis. Ein eigenes Kapitel widmet Goulding den Folgen der Geiselnahme eines unbewaffneten UN-Militärbeobachters durch libanesischen Milizen im Frühjahr 1988 – Jahre, bevor UN-Blauhelme in Bosnien-Herzegowina spektakulär als »menschliche Schutzschilder« an Pfähle gefesselt wurden – und macht damit deutlich, daß die Vertreter der Weltorganisation in Krisengebieten auch zu Opfern werden können.

Im kurzen theoretischen Teil kategorisiert Goulding denkbare Maßnahmen zur Konfliktbegleitung in Anlehnung an die »Agenda für den Frieden« von Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali, gesteht zugleich aber freimütig ein, daß die UN ihre Doktrin für die Friedensmissionen zu langsam an neuartige Herausforderungen (innerstaatliche Konflikte, nichtstaatliche Konfliktpartei-

en, Staatsversagen) angepaßt haben. Ausdrücklich begrüßt er die robusten, militärisch starken Mandate späterer Missionen. Goulding geht problembewußt auf die Grenzen der nationalen Souveränität ein, ebenso auf den Vorwurf an die westlichen Staaten, bei ihrem Engagement in den verschiedenen Krisenregionen mit zweierlei Maß zu messen. Überhaupt gewinnt das Buch an Format durch die abwägende Darstellung, die sich auch in kritischen Anmerkungen gegenüber den Vereinten Nationen selbst ausdrückt. Goulding beläßt es aber nicht bei Beobachtungen, sondern vermittelt dem Leser seine teils auch schmerzhaften Erfahrungen im Schlußkapitel in komprimierter Form, wenn auch nur mit bedingtem Neuigkeitswert. So fordert er unter anderem von den Vereinten Nationen, ihre begrenzten Ressourcen nur dort einzusetzen, wo begründete Aussicht auf Erfolg besteht. Die Hauptverantwortung für den Erfolg der UN aber sieht Goulding bei den Mitgliedstaaten, die die UN als Forum der Zusammenarbeit zur Lösung internationaler Probleme wiederentdecken sollten. Der Appell zur Rückbesinnung auf die Ideale der Charta ist da nur folgerichtig.

Die vielen Facetten seiner Aufgaben als »Mr. Peacekeeping« der Vereinten Nationen unter den Generalsekretären Pérez de Cuéllar und Boutros-Ghali fügt Goulding in leicht verständlicher englischer Sprache und geschmeidigem Stil zu einem bunten Kaleidoskop zusammen: die politische Komplexität, die tatsächliche Abhängigkeit der Friedensmissionen vom Ausmaß der Unterstützung durch die Mitgliedsländer, aber auch menschliche Erfahrungen als internationaler Bediensteter. Goulding vermittelt dabei wichtige Einblicke in die konzeptionelle und operative Weiterentwicklung der UN-Friedensmissionen – stets authentisch, immer persönlich engagiert, aber niemals ohne das richtige Maß abwägender Nüchternheit aufzugeben. So erlebt der Leser das Management von UN-Missionen als anschauliches und nachvollziehbares Unterfangen, das sich bei näherer Betrachtung eher auf Grund täglicher Entscheidungsnot und Sachzwänge vollzieht, als daß wissenschaftliche Theoriegebäude entwickelt oder in die Praxis umgesetzt würden. Zugleich wird deutlich, daß jede einzelne Operation ihren ganz eigenen Rahmenbedingungen folgt, durch die verantwortlichen Persönlichkeiten auf allen Seiten entscheidend geprägt wird und auf den jeweiligen Fall zugeschnittener Maßnahmen der internationalen Politik bedarf. Enge Handlungsspielräume bewußt zu nutzen, so darf Goulding verstanden werden, bietet der internationalen Gemeinschaft immer auch Chancen, wertvolle und langfristige wirkende Konzepte der Friedenssicherung zu erproben und in die Tat umzusetzen.

Dem Verfasser gelingt es, die Rolle der Vereinten Nationen während einer Umbruchphase der internationalen Politik anhand eines ihrer am deutlichsten von der Öffentlichkeit wahrgenommenen Instrumente, der Friedensmissionen, spannend darzustellen. Wichtige Wendepunkte werden lebendig. Daß Goulding am Ende bekennt, seine sieben Jahre in der Verantwortung für die UN-Friedensmissionen seien die erfüllendste Phase seines Berufslebens gewesen, ist ein gelungener Schlußakkord. Ein lesenswertes, informatives Buch von zeitgeschichtlichem Wert.

EKKEHARD GRIEP □